

KONFERENZBERICHTE

Landwirtschaft im boomenden Indien: Indien zwischen Ernährungssicherung und weltwirtschaftlichem Aufstieg

Frankfurt am Main, 15. Juni 2011

Am 15. Juni 2011 fand im Haus am Dom, welches eine Einrichtung des Bistums Limburg in Frankfurt ist und sich als Plattform zwischen Kirche und Gesellschaft und als Drehscheibe des städtischen und gesellschaftlichen Diskurses versteht, ein Seminar zu Landwirtschaft in Indien statt. Der Vortrag stand in der Schwerpunktreihe „Landwirtschaft in Indien“ im Rahmen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit e. V. (www.diz-ev.de). Einziger Referent war – nach der bedauerlichen Absage von Herrn Jan-Klaus Tobias, dem Regional Export Manager Asia der CLAAS Gruppe – Herr Subrata Kumar Mitra, Leiter der Abteilung Politische Wissenschaften Südasiens am Südasiens-Institut in Heidelberg. Eingeladen hatten die Deutsch-Indische Zusammenarbeit e. V., das Haus am Dom sowie der Deutsch-Asiatische Wirtschaftskreis.

Wenn vom Aufschwung der indischen Wirtschaft gesprochen wird, dann ist von den Städten, der Industrie und vor allem dem Dienstleistungssektor die Rede. Selten wird im öffentlichen, vor allem medialen Dialog, die Frage nach der Rolle der Landwirtschaft im indischen Wirtschaftsmodell gestellt. Der Vortrag sollte die Entwicklungsmöglichkeiten und wirtschaftlichen Perspektiven wie auch die Situation der armen und oft überschuldeten Landbevölkerung in den Blick nehmen. Den wirtschaftlichen Aufschwung auf das Land zu tragen, würde eine riesige Armutsreduktion und die Entwicklung des größten Marktes zugleich bedeuten.

Einleitend stellte Mitra dar, wie sehr Indien ein Land der Gegensätze ist, wo in ein und demselben Sektor, hier der Landwirtschaft, der Handpflug neben modernen Mähdreschmaschinen seinen Platz hat. Dazu stellte er drei Kernfragen, und zwar, wer die Landarbeiter sind, warum sie in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden und welche Rolle sie im Spannungsfeld von Struktur, Prozess und Policy spielen. Die Landarbeiter sind Menschen, die zum großen Teil sehr kleinteiliges Ackerland ihr Eigen nennen und meist von der Subsistenzwirtschaft leben, zum anderen einige, wenige Großgrundbesitzer. Sie stellen gut 60 Prozent der Bevölkerung. Von 115 Millionen Grundbesitzeinheiten umfassen 90 Millionen einen Hektar oder weniger. Die mangelnde Wahrnehmbarkeit der Landarbeiter führt Mitra, selbst ein Verfechter der Schule des *rational choice*, auf die Tatsache zurück, dass die ländliche Bevölkerung als Akteur in der politischen Arena nicht selbst die Agenda

bestimmt oder bestimmen kann, sondern dessen Handlungsweise zum großen Teil heteronom determiniert wird. Gemäß der *rational choice*-Theorie weiß jeder Akteur – auch ein Analphabet –, was er will und was er nicht will und welche politischen Ressourcen er zur Verfügung hat. Mitra möchte die 60 Prozent wieder in den politischen Diskurs zurückholen, denn sie stellen eine Realität dar, die nicht vergessen werden darf oder „beseitigt“ werden kann (durch Modernisierung, durch Unterdrückung etc.). Strukturell ist der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt im Laufe der vergangenen 60 Jahre kontinuierlich von über 50 Prozent auf nunmehr ca. 16 Prozent abgesunken – zugunsten der heute stärker im Fokus stehenden Industrie- und Dienstleistungssektoren. Nicht zu vernachlässigen ist auch der Gender-Aspekt der Landwirtschaft: Der Frauenanteil an der Landwirtschaft ist gestiegen, wobei sie jedoch meist keine Besitzrechte haben und auch systematisch vom klassischen Kreditvergabesystem ausgeschlossen werden.

Während die Bauern Sicherheit und Profit vom Markt erwarten, schafft der Staat Anreize für die Produktion bestimmter landwirtschaftlicher Produkte (etwa Baumwolle, Grundnahrungsmittel etc.) und reguliert zugleich den Markt, auch dadurch, dass er Subventionen an die Bauern vergibt oder aber Steuern einzieht. Im Anschluss stellte Mitra den Werdegang der indischen Landwirtschaft von der Kolonialzeit bis zur Ära der Liberalisierung der Wirtschaft Indiens dar. Das *Zamindari*-System, in dessen Rahmen Grundbesitzer im Zuge des der Kolonialzeit erlassenen *Permanent Settlement* dauerhaften Grundbesitz zugesprochen bekamen, entwickelte sich zu einem ersten Fluch der indischen Landwirtschaft, da sich dieses Landbesitzsystem zu einem Vielebenenbesitz mit bis zu 50 Ebenen mit abgestuften Besitz- und Nutzungsrechten entwickelte, bei dem der eigentliche Grundeigentümer mit der Landwirtschaft an sich gar nichts mehr zu tun hatte, sondern nur die Früchte seines Eigentums zog. Auf der untersten Ebene war der Pächter, der keinerlei Rechte hatte. Der eigentliche Grundbesitzer hatte jedoch kein Interesse an einer Modernisierung der Landwirtschaft, da der Arbeitskräftemarkt quasi grenzenlos war. Dies setzte sich auch nach der Unabhängigkeit Indiens fort, als Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister Indiens und Architekt des unabhängigen Indien, eher auf (Schwer-)Industrialisierung denn auf Landwirtschaft setzte. Für ihn waren die stromproduzierenden Kraftwerke und Industrieanlagen „die neuen Tempel Indiens“. Die landwirtschaftliche Entwicklung stagnierte weiter, höhere Erträge waren zumeist der Vergrößerung der Anbaufläche geschuldet. Auch die Liberalisierung der indischen Wirtschaft brachte für den landwirtschaftlichen Sektor keine spürbaren Verbesserungen, da die Investitionen vor allem in der Software-Industrie und in städtischen Strukturen vorgenommen wurden. Auch die in vielen Bundesstaaten durchgeführten Landreformen oder die vor allem in Maharashtra und Gujarat angestoßenen Kooperativmethoden zeitigten keine greifbaren Erfolge. Dem Gedanken des *cooperative farming* stand vor allem das hierarchische indische Kastensystem entgegen. Das zunehmend eingesetzte Instrument der Subventionen stellte den Bauern nicht die erhofften Finanzmittel zur Verfügung, um die landwirtschaftlichen Anbaumethoden

durchgreifend zu verbessern bzw. zu modernisieren. Erst in jüngster Zeit scheint die indische Regierung das ländliche Indien „wiederzuentdecken“. Wichtiger Bestandteil ist das staatliche Arbeitsgarantieprogramm (National Rural Employment Guarantee Act), das jedem Haushalt an 100 Tagen im Jahr Arbeit garantiert. Trotz aller schlechten Voraussetzungen hat Indien es geschafft, seine landwirtschaftliche Produktion vor allem in den letzten 15 bis 20 Jahren zu modernisieren. Mitra weist vor dem Hintergrund dieses Szenarios auch darauf hin, dass Indien es immerhin geschafft habe, mehr oder weniger unabhängig von Nahrungsmittelimporten zu werden und sogar zum Exporteur von Agrarprodukten aufzusteigen. Diese Entwicklung hat letztendlich auch zu einer Reduktion der Armut geführt, dennoch gibt es noch eine erhebliche Zahl von Bauern, die keine Zukunft in ihrem Gewerbe sehen und sich das Leben nehmen. Das hängt u. a. mit einem mangelnden Sicherheitssystem für die Bauern und ihre Produktion zusammen. Langsam erst setzen sich Mikroversicherungen und eine sinnvolle Kleinkreditvergabe auf dem Land durch.

Lösungsansätze sieht Mitra in der Konservierung und Verbesserung der Bodenqualität, in der effizienteren Nutzung der an sich ausreichend verfügbaren Wassermengen (Regenwasserrückgewinnung etwa), in der Einrichtung eines Kleinbauernfreundlichen Kredit- und Versicherungssystems sowie in dem Einsatz umweltfreundlicher Technologien und eines umweltschonenden Ressourceneinsatzes. Dies müsste natürlich einhergehen mit einer lohnenden und für breite Schichten verfügbaren Vermarktung. Sinnvoll wäre zudem eine „Hybridisierung“ importierter Technologie und deren Adaptierung für die indischen Zusammenhänge. In anderen Sektoren (Computer, Waffen, Automobil, Software etc.) sei dies schon gelungen. Mitra schloss mit der Forderung, dass die Rolle des Bauern im ländlichen Indien noch viel mehr erforscht werden müsse, damit die Bauern immer mehr zu Akteuren in der politischen Arena werden können, denn „India’s agriculture is still a big unknown“, wie es die Europäische Union in ihrem Bericht zur Rolle Indiens in der globalen Landwirtschaft einschätzt.

Wer den gesamten Vortrag als Audiodatei hören möchte, möge sich an info@diz-ev.de wenden.

Jona Aravind Dohrmann

Frontiers of Knowledge: Health, Environment and the History of Science

2011 Annual Conference of the Cluster of Excellence “Asia and Europe in a Global Context”, University of Heidelberg, 05.-07. Oktober 2011

“Frontiers of Knowledge” was the topic of the 2011 Annual Conference of the Cluster of Excellence “Asia and Europe in a Global Context” held from October 5th to 7th at Heidelberg University. The purpose of the conference was to explore the